

Wochenblatt für Wilsdruff

Er scheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Durch die Post und unsere Landbausträger bezogen: 1,80 Mk.

Für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

und Gegend.

Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohgen, Müllig-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterkdorf, Seelitz, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Bihunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gertner, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß ob. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Verantwortlicher: Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 103.

Donnerstag, den 9. September 1915.

74. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Die nach der Verordnung vom 10. Juli vorigen Jahres — 957 III J — auch für das Jahr 1915 in Aussicht genommene Wiederholung der **Arbeitslosenzählung** wird im laufenden Jahre nicht erfolgen. Die zur Durchführung der Zählung bereits getroffenen Anordnungen erledigen sich insoweit.

Dresden, am 4. September 1915.

Ministerium des Innern.

Die Beschlagnahme von Gegenständen aus Kupfer und verwandten Metallen betreffend.

Die unter Ziffer 5 der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 18. August 1915 gefetzte Frist zur **Bekanntmachung** über die unter die Beschlagnahme fallenden Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel wird hiermit

bis 30. September 1915

als letzten Termin ausgedehnt.

Hierbei wird nochmals darauf hingewiesen, daß die beschlagnahmten Gegenstände bis auf weiteres in den Händen ihrer jetzigen Besitzer verbleiben. Die Besitzer dürfen sie einstweilen weiter in Gebrauch nehmen, sind jedoch verpflichtet, sie pfleglich zu behandeln. Ueber die gemeldeten Gegenstände wird später verfügt werden.

Von der **Meldepflicht** ist befreit, wer die Gegenstände **freiwillig** bis zum 25. September 1915 gegen die festgesetzte Entschädigung an die Abnahmestelle abliefern, die für

den **Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** in der neuen **Bürgerschule** in Wilsdruff eingebracht ist.

Bei der bewährten vaterländischen Gesinnung der Bevölkerung wird erwartet, daß von der Befugnis der **freiwilligen** Ablieferung gegen die reichlich bemessenen, bereits früher bekannt gegebenen **Hebernahmepreise** ein recht umsänglicher Gebrauch gemacht wird.

Weissen, am 6. September 1915.

Nr. 1749 II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Ueberwachung des Verkehrs mit Gerste und Hafer.

Es ist bekannt geworden, daß insbesondere auch unter der Bezeichnung **Saatgetreide**, sowohl **Gerste** als **Hafer**, vielfach zu Zwecken verkauft werden, zu denen sie nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnungen vom 28. Juni dieses Jahres über den Verkehr mit Gerste und Hafer nicht verwendet werden dürfen.

Um dem entgegenzutreten und die Kommunalverbände bestimmungsgemäß über alle Veränderungen unter den Getreidebeständen zu unterrichten, darf **Gerste** und **Hafer**

nach einem Orte in einem anderen Kommunalverbände als dem des Verladeortes mit der Eisenbahn **künftig** nur dann noch **versendet** werden, wenn bei der Verladestation eine **Bescheinigung** des **Kommunalverbandes** oder ein **Militärfrachtbrief** vorgelegt wird.

Diese **Bescheinigungen** zur Ausfuhr von Gerste oder Hafer — also auch von **Saatgerste** und **Saathäfer** und bei Lieferung an kontingentierte Betriebe — werden nach einem bestimmten Muster erteilt.

Anerkannnt **„Saatzuchtwirtschaften“** — d. h. nur den in der Sondernummer vom September 1915 des Gemeinsamen Tarif- und Verkehrs-Anzeigers für den Güter- und Tierverkehr aufgeführten — kann die Erlaubnis ein für alle Mal für alle ihre Sendungen an Saatgerste und Saathäfer erteilt werden, wenn diese Betriebe die Verpflichtung übernehmen, jede einzelne Sendung unter Angabe des Empfängers und des Bestimmungs-ortes der Behörde ihres Kommunalverbandes sofort anzuzeigen.

Saathäfer darf, worauf besonders aufmerksam gemacht wird, nach § 6 Absatz 2 der Bundesratsverordnung nur an landwirtschaftliche Betriebe geliefert werden. Die Genehmigung zur Abgabe von Saathäfer wird daher von der Behörde nur in denjenigen Fällen erteilt, in denen die landwirtschaftlichen Betriebe bezeichnet werden können, an die die Lieferung des Saathäfers erfolgen soll. Soweit der Handel sich mit der Vermittlung von Saathäfer befaßt, wird er stets zunächst sich die Abnehmer zu suchen haben, und erst nachdem er diese der zuständigen Behörde bezeichnet hat, wird die Genehmigung zur Abgabe erfolgen.

Weissen, den 7. September 1915.

Nr. 2529 IIb.

Kommunalverband Weissen Stadt und Land.

Montag, den 13. September d. J., vormittags 1/2 10 Uhr

findet im Sitzungssaale der amts-hauptmannschaftlichen Kanzlei **öffentliche Sitzung** des **Bezirksausschusses** statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage im Anmeldezimmer des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebüdes zu ersehen.

Weissen, am 6. September 1915.

2537

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Umtausch der Brotmarken geg. Semmelbogen.

Brotmarken werden nur noch bis heute Donnerstag, den 9. ds. Mts., in **Semmelbogen** umgetauscht. Bis zum Ablauf der jetzt gültigen Brotmarken, d. i. bis 26. September, ist alsdann ein weiterer Umtausch nicht mehr möglich.

Wilsdruff, am 8. September 1915.

2544

Der Stadtrat.

Bei der unterzeichneten Behörde wird vom 16. September 1915 an bis auf weiteres die **Geschäftszeit** für alle Werkzeuge **von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags** bestimmt.

Wilsdruff, am 3. September 1915.

V. Reg. 108/15.

Königliches Amtsgericht.

Das große Völkerringen.

Nacht die Entscheidung?

Auf dem Balkan natürlich — der in zwei unmittelbar nacheinander durchgekämpften Kriegen noch immer nicht zur Ruhe gekommen ist. Damals haben die Großmächte, bis auf Rußland, das den neuen Balkanbund zusammen intrigiert hatte, auf die berühmte „Kotaksierung“ des Zwistes hingearbeitet. Jetzt sind sie — bis auf Deutschland und Österreich-Ungarn, die keinem Staate die Aufgabe seiner Neutralität zumuten — am Werke, den Weltkrieg auch auf den Balkan auszudehnen. Es muß alles verzimmert werden — nach dieser Lösung steht insbesondere England alle Hebel in Bewegung, um Griechenland und Bulgarien noch in einen dritten Krieg hineinzutreiben. Wie oft glaubte es sich schon am Ziele seiner heißen Wünsche, wie oft wurde uns schon angelächelt, daß nun auch der Balkan entschlossen sei, sich zur Errettung der bedrohten europäischen Kultur auf Deutschland und seine Verbündeten zu stützen! Wir haben manamal selbst geglaubt, daß es so weit sei, und sind immer wieder — angenehm — enttäuscht worden. Jetzt deuten alle Anzeichen wiederum auf Sturm. Nacht die Entscheidung?

Das eine ist allerdings richtig: die Zeit drängt. Früher waren es immer die Wochen der Schneefälle, die dem Frieden im nahen Osten gefährlich wurden. Wenn es nach dem Willen des Bierverbandes gegangen wäre, hätte auch diesmal der Frühling den Balkanvölkern den Krieg gebracht; damals war Herr Benizelos drauf und dran, mit Grey und Sazonow abzuschließen, als König Konstantin ihn etwas unanft vor die Tür setzte. Jetzt ist der Herbst ins Land gekommen, und in den Alpen

haben sogar schon die ersten Schneefälle eingetret — ein böses Vorzeichen für das nach kalten Vorbereren lästern Stalten. Es ist nichts für dieses Jahr mit Orient und Triest, umsonst alle die Ströme von Blut, die im Ansturm gegen die Tiroler Bergfestungen geopfert worden sind. Aber hat der Teufel erst keinen kleinen Finger, dann ist auch deine ganze Hand verloren. England weiß, wie es seine Ödigen zu behandeln hat. So mußte Italien nach dreimonatlichem Bandern der Türkei den Krieg erklären, und so muß es, nachdem auch darüber wiederum mehrere Wochen vergangen sind, jetzt endlich seine Söhne gegen den Sultan ins Feld schicken. Die Dardanellen sollen und müssen fallen — das war anfänglich nur ein russisches Kriegsziel. Nachdem aber Rußland so gut wie niedergezwungen, muß England unter allen Umständen versuchen, die Meerengen freizumachen, sonst ist das Barenreich unrettbar verloren. Deshalb werden die Italiener ins Treffen geschickt, und sie scheinen ja nun wirklich dem Befehl aus London gehorchen zu wollen. Wir haben gehört, daß für die Schifffahrt und Fischerei im Golf von Tarent strenge Vorschriften erlassen worden sind mit Rücksicht auf Truppentransporte nach dem östlichen Mittelmeer. Deshalb die dringlichen Bierverbandsnoten in Athen, deshalb die schmeichelnden Lockungen in Sofia und Bukarest. England zeigt aber auch eigene Entschlossenheit, um durch gutes Beispiel auf die Säumnigen einzuwirken. Es hat Anfang August eine Armee von hunderttausend Mann auf Gallipoli gelandet, die nach dreiwöchigen Kämpfen allerdings schon wieder

bis zur Hälfte verbraucht war. Aber es läßt vertünden, daß weitere 400 000 Mann für die Dardanellen bereitstehen und zum Teil schon unterwegs seien, und daß man spätestens Ende September am Ziel sein werde. Diese Vorspiegelung eigener Siegesfreudigkeit soll bei Rumänen und Bulgaren die Entschlußfreudigkeit bestärken, damit, bevor es wirklich ernst wird, mit dem Winter, der große Wurf gelungen ist.

Schade mir, daß der erste Balkanstaat, der sich zu einer wirklichen Tat aufgerafft hat, gegen den Bierverband Stellung genommen hat. Bulgarien war klug genug, sich von englischen Großsprecheren nicht täuschen zu lassen, und hat es vorgezogen, keine nachbarlichen Verhältnisse mit der Türkei in Ordnung zu bringen. Seitdem geben sich Serbien und Griechenland alle Mühe, dem Bierverband gegenüber die artigen Kinder zu spielen, aber ihnen ist dabei so wenig wohl zumute, daß einer immer den anderen in den Vordergrund schiebt, damit er vorangehen möge. Ihre Zulagen sind mit Vorbedachten aller Art gespickt, die schwerer wiegen als das Ja, das sie enthalten, und die so viel jedenfalls außer Zweifel stellen, daß Bulgarien nur sehr kümmerlich auf seine Rechnung käme, wollte es sich auf neue Verträge mit keinem mäßigstigen Frieden von 1912 einlassen. Rumänen vollends schwankt zwischen Begehren und Entlagen gänzlich unschlüssig hin und her. Es hat zwar dem Bierverbande seinen guten Willen durch alle die Kriegsmomente hindurch unzweideutig genug bewiesen; aber zu einer klaren Tat vermag es sich nicht aufzuraffen, so lange es glaubt, daß das Schlachtenglück sich noch einmal wenden könnte.

Der eigene Wille der Kontinentalen ist es also nicht, der jetzt eine Entscheidung erwarten läßt. Dem englischen Druck werden sie nach wie vor zu widerstehen suchen, und das italienische Beispiel wird sie auch kaum zur Nachgiebigkeit reizen. Nur Bulgarien hat bis jetzt den Mut zu einer ähnlichen Stellungnahme gehabt. Die innere Logik der Tatsache wird dabei nicht stehen bleiben, sondern die Mächte, deren sieghafte militärische Überlegenheit außer Zweifel steht, zu zweckentsprechender Verwendung ihrer gesammelten Kräfte antreiben. Das wird dann den Stein ins Rollen bringen auf dem Balkan, und es hat ganz den Anschein, als sollten wir darauf nicht mehr lange zu warten brauchen.

Der Krieg.

Der Plan der Russen, hinter dem Schutz ihrer letzten Festung zu ihre Armeen ungeschwächt und ungeschlagen weit im Innern des russischen Reiches zurückzuführen, ist dank dem überaus schnellen und erfolgreichen Vorgehen unserer Truppen zu Schanden geworden. Die Russen können den Kampf nicht mehr abwenden und haben sich an vielen Abschnitten der Front stellen müssen.

Neue siegreiche Kämpfe im Osten.

Südsüdlich von Friedrichstadt bei einem deutschen Kavallerievortstoß 700 Gefangene, 5 Maschinengewehre eingebracht. — Das Ostufer der Kosna gewonnen; 1000 Gefangene. — Fortschritte bei Kozana. — Die russischen Stellungen bei Chomif und Drobitzau geworfen.

Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dirmuiden wurden einige Belagerer gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. — Nördlich von Souchez wurde ein schwacher feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen; ein französischer Vortstoß bei Sondernach in den Vogesen scheiterte. — Lebhaftere Ferkampfe entwickelten sich in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel. — Bei einem feindlichen Vortstoß auf Lichterweld (nördlich von Coulers in Westflandern) wurden 7 belgische Einwohner getötet, 2 schwer verletzt. — Deutsche Kampfflieger brachten ein feindliches Flugzeug über Gappel (südsüdlich von St. Amand) zum Absturz; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die gestern auf Daudsewa (südsüdlich von Friedrichstadt) vorrückende Kavallerie brachte 700 russische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein. — Ostlich und südsüdlich von Grodno hat der Feind von westlich Stidel bis Volkowoff Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Abschnitte der Byra und Kotra. Zwischen dem Niemen und Volkowoff genannt die Armee des Generals v. Gallwitz an einzelnen Stellen durch nächtlichen Überfall das Ostufer des Kos-Abchnittes. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch südsüdlich von Volkowoff bis zum Waldgebiet südlich von Kozana (40 Kilometer südwestlich von Slonim) nimmt der Feind erneut den Kampf auf; der Angriff der Heeresgruppe ist im Fortschreiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Chomif und Drobitzau geworfen.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Sereth-Abchnitt dauert an. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Ein englischer Passagierdampfer torpediert?

Aus Queenstown kommt, durch das englische Neuter-Bureau verbreitet, die folgende aufsehenerregende Nachricht:

Der britische Dampfer „Hesperian“ von der Allan-Linie (10 920 Tonnen) mit 600 bis 700 Fahrgästen an Bord, wurde am 4. September abends bei Fastnet torpediert. Er sank nicht, die Schiffbrüchigen kommen ohne Verletzte (?) in Queenstown an. Eine Lloyd-Meldung besagt: „Hesperian“ torpediert, Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung werden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt, man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau bemerkt zu dieser im Augenblick der amerikanisch-deutschen Verständigung über den U-Bootskrieg ebenso wichtigen wie auffälligen Angelegenheit: Es wird gut sein, zunächst eingehendere Meldungen abzuwarten, ob überhaupt und unter welchen Umständen eine Torpedierung der „Hesperian“ erfolgt ist. — In der Tat drängt sich jedem unwillkürlich ein bekanntes Bild aus „Maria Stuart“ auf die Lippen; „Diese „Hesperian“ hat auch sehr gelegen.“

Was ein Augenzeuge berichtet.

Ein Amsterdamer Blatt meldet zur angeblichen Torpedierung der „Hesperian“ aus New York: Die „Hesperian“ befand sich auf der Küste. Unter den 314 Passagieren befanden sich Major Barroß, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehrten. Der Major erzählt, daß er 10 Minuten vor 7/9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck lag, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert, eine 50 Meter hohe Wasserlinie fiel auf das Deck. Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht, an Bord herrschte eine vorbildliche Ordnung.

Die „Hesperian“ gesunken.

Wie Reuters Bureau weiter mitteilt, ist der Dampfer „Hesperian“ am Montag, 6. September, früh 6 Uhr 47 Minuten gesunken.

Der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß bei der Torpedierung des Dampfers keine Amerikaner ums Leben gekommen sind. Die Reederei erklärt, daß überhaupt kein Menschenleben zu beklagen ist, halten aber an der Darstellung fest, daß die „Hesperian“ abgesehen von dem Kapitän und dem ersten Offizier, der durch einen Unfall getötet wurde, nicht torpediert worden sei.

Der fest will, fest und unverrückt daselbe,
Der sprengt vom festen Himmel das Gewölbe,
Dem müssen alle Geister sich verneigen
Und rufen: Komm und nimm! Du nimmst
dein eigen!

Ernst Moritz Arndt.

Menschenleben auf der „Hesperian“ vernichtet?

Im Widerspruch zu den früheren Angaben heißt es jetzt, daß beim Untergang der „Hesperian“ mehrere Personen das Leben verloren haben dürften, genaue Zahlen werden erst festgestellt werden können, wenn der Kapitän in Liverpool ankommt.

Diese aus dem Bureau Neuter stammende Mitteilung trägt in ihrer ganzen, überaus unbestimmten Fassung so sichtlich den Zweck zur Schau, in Amerika die deutsch-feindliche Stimmung wieder anzufachen, daß man ihr bis zum Eintreffen genauerer Nachrichten mit gutem Grund mißtrauen darf. Englische Mütter berichten, sicherlich zu demselben Zweck wie Neuter, in ihren spaltenlangen Schilderungen des Rettungsmerks, daß zwei Damen hinterher vor Schreck gestorben seien, mutmaßen aber, daß noch mehr Passagiere umgekommen sind. Alle Berichte stimmen darin überein, daß es schon dunkel war, als der angebliche Torpedoschuß das Schiff am Bug traf. Niemand hat ein Unterseeboot gesehen. Die Savante war derart, daß sofort zwei Vorräume voll Wasser standen. Das Schiffe nicht nur durch eine Mine bewirkt haben. Wie weiter berichtet wird, befanden sich an Bord „ungefähr“ dreihundertfünfzig Passagiere und zweihundertfünfzig bis dreihundert Mann Besatzung. Montag wurden 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung in Queenstown gelandet. Also auch diese Angaben sind gänzlich unbestimmt. Man will um jeden Preis die Möglichkeit offen lassen, daß doch noch Verionen ums Leben gekommen sind, und verzichtet nicht auf die noch schönere Hoffnung, daß sich Amerikaner unter den Opfern befunden haben. Angeblich sollen sich, wenn auch nicht unter den Passagieren, so doch unter der Besatzung zwei Leute amerikanischer Nationalität befunden haben!

Die „Hesperian“ als Truppentransportschiff.

Der gesunkene Dampfer „Hesperian“ wurde übrigens von der britischen Regierung als Truppentransportschiff verwendet. In einer Depesche des „Germania Herald“ aus St. John, vom Ende Juli, hieß es: „Der Dampfer „Hesperian“ und „Veritel“ mit 1800 Mann kanadischer Truppen und 450 Pferden an Bord haben sicher Bismouth erreicht.“

Neueinteilung der russischen Front.

Als Ergänzung zu der neulichen Meldung von der Ernennung der Generale Ruskij und Ewert zu hohen Kommandostellen wird jetzt aus Petersburg amtlich weiter mitgeteilt:

General Alexej Ewert wurde zum Nachfolger Alexejew als Höchstkommmandierender an der Westfront ernannt. Die ganze russische Front ist jetzt in drei Sektionen, die nördliche, westliche und südliche eingeteilt, die unter den Generalen Ruskij, Ewert und Iwanow stehen.

General Iwanow befehligt in Galizien die Heeresgruppe, die in Belgizien operierte, und zu der die in der Durchbruchschlacht bei Gorlice geschlagene Armee Radko Dimitriew gehörte. Iwanow hat als Chef der Artillerie im russisch-japanischen Kriege Bedeutendes geleistet.

Die Verlegung der Zarenresidenz.

Die Frontreise des Zaren hat in Petersburg die allgemeine Erregung noch gesteigert. Es herrscht bald dort, daß eine Verlegung der Residenz beabsichtigt sei und die Frontreise das Ergebnis wichtiger militärischer Erwägungen bilde. Vor seiner Abreise berief der Zar den Kriegsminister Koljanow und General Ruskij nach Jaroslawe Selo. Besonders General Ruskij trat für die Residenzverlegung ein, weil die Rigische Stellung unhaltbar geworden sei. Auch die Kaiserin und der Thronfolger dürften demnächst Jaroslawe Selo verlassen, da der Leibort dem Thronfolger für den ganzen Winter einen Aufenthalt in Schloß Orjanda (Krim) verordnet.

Die Geheimmethoden der englischen Flotte.

Gegen den deutschen U-Boots-Krieg. Neuter meldet aus New York: Der amerikanische Journalist Frederic Palmer veröffentlicht seine Eindrücke vom Besuche der englischen Flotte in der letzten Woche. Er besuchte die Trossenboote, die seit Kriegsbeginn für die Aufnahme der größten Dreadnoughts gebaut wurden. Es wurden ihm auch Seekarten vorgelegt, in denen die Stellen eingezeichnet waren, an denen deutsche Unterseeboote verlegt oder genommen wurden. Er fragte die Offiziere, wie die Unterseeboote vernichtet wurden. Es wurde ihm geantwortet: „Zunächst durch Rammen, dann durch Geschützfeuer oder Explosivstoffe und durch viele andere Methoden, über die nichts verraten werden sollte.“ Vielleicht ist es eine dieser „Geheimmethoden“, deren sich die Engländer sicher an dem Licht des Tages zu schämen haben, die den Verlust eines unserer großen U-Boote verursacht hat. Unser Marine-Minister hat durch B. L. B. die folgende amtliche Mitteilung verbreitet:

Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit dem U-Boot U 27 auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt. U 27 selbst ist nicht zurückgekehrt; da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August 7 Uhr nachmittags ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angefahrenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Man sieht von neuem, welcher großen Gefahr sich unsere U-Boote aussetzen würden, wenn sie die englischen Handelschiffe, nach der im Kreuzerrieges ähnlichen Methode, vor der Versenkung einer Unternehmung unterwerfen würden.

Heiliger Krieg in Deutsch-Ostafrika.

Die Kolonie militärisch gesichert.

Zur Lage in Deutsch-Ostafrika erhält die Kölnische Volkszeitung von einem Vater britische Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß man um die Sicherheit dieser Kolonie nicht besorgt zu sein braucht. Es heißt darin u. a.:

Unausgeseht eilen Anhänger des Christentums aus vielen Eingeborenen-Dörfern zu den Missionaren und bitten sie, die Behörden zu ersuchen, daß sie unter deutscher Flagge kämpfen dürfen. Ihre Zahl ist so groß, daß der größte Teil nicht genommen werden kann. Der Bedarf unserer Schutztruppe an farbigen Rekruten ist reichlich gedeckt. Man braucht darum auch in Zukunft nicht in Sorge zu sein. Die Ruhe unter den 7 1/2 Millionen Eingeborenen wurde bisher nirgends gestört. Die Haltung der Eingeborenen mohammedanischen Glaubens ist geradezu vorbildlich. Die Kunde von der Verständigung des Heiligen Krieges gegen unsere Feinde hat bei allen unbeschreibliche Begeisterung erweckt. Mit todesmünder Treue und Unabgänglichkeit stehen sie zu uns und eilen aus allen Bezirken in Scharen herbei, um sich unseren Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. Den Feinden dürfte es nicht gelingen, ins Innere unserer Kolonien einzudringen.

In mehreren Fällen wurden bereits die Engländer durch Eingeborene unter deutscher Führung unter erheblichen Verlusten über die Grenze zurückgeschlagen.

Aufbruch in Französisch-Afrika.

Die eingeborene Bevölkerung Französisch-Nordafrikas befindet sich nach Meldungen aus Marokko im offenen Zustand gegen die französische Herrschaft. Hochgradig durchzogen das Land und verdrängen den heiligen Krieg. Viele Ortshäuser sind in Flammen aufgegangen. Der Schiffsverkehrsverkehr zwischen Marokko und Tunis ist vollkommen eingestellt worden.

General Joffre an der italienischen Front.

Rückstimmung gegen General Cadorna.

Wie über Lugano aus Rom gemeldet wird, macht sich eine starke Strömung gegen den italienischen Oberbefehlshaber General Cadorna geltend, dem man Schwäche vorwirft. In militärischen Kreisen wurde das Wort über ihn geprägt, er sei nicht weiter als „ein guter alter Mann.“ In Zusammenhang mit dieser Meldung steht die folgende:

Großes Aufsehen erregt die Nachricht vom Besuche des Generals Joffre an der italienischen Front, den man allgemein als eine Inspektion ansieht. Offiziell wird gemeldet, daß Joffre in zwei Tagen die wichtigsten Punkte der Front besucht hat.

Zum Besuche Joffres im italienischen Hauptquartier wird daran erinnert, daß zwischen Cadorna und seinem Generalstab nicht volle Übereinstimmung wegen der für einen etwaigen Winterfeldzug zu befolgenden Methoden, sowie wegen der Stärke der nach den Dardanellen, Libnos usw. von der Hauptmacht abzugehenden Detachements herrsche. Es wäre möglich, daß Joffre auf Vorschlag des Generals Borro vom König Victor Emanuel gebeten wurde, seine Meinung hierüber abzugeben und zu begründen. Das Joffre ein solches Gutachten abgab und der König davon befriedigt war, dafür spricht die sehr hohe Joffre verliehene Auszeichnung.

Ein englisches U-Boot vernichtet.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am 4. September brachten wir in den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Wir nahmen 3 Offiziere und 25 Mann seiner Besatzung gefangen.

Erst ein oder zwei Tage vorher war im Marmarameer ein englisches Unterseeboot den wohlgezielten Schüssen eines türkischen Nachtbootes erlegen. Die das türkische Hauptquartier weiter meldet, daß ferner die türkische Artillerie an der Küste von Bujuk-Kemik ein feindliches Transportschiff im Brand.

Englisch-französische Dardanellennöte.

Die Engländer und Franzosen halten sich seit der großen Niederlage des Generals Hamilton auf der Halbinsel Gallipoli am 20. August recht ruhig, während die Türken die erschöpften Feinde im Abschnitt von Anaforta durch nächtliche Überfälle belästigen, bei denen sie reiche Beute einheimen. Die Kampfesfreudigkeit der indischen Artillerie-Division soll unter den wichtigsten Schätzen der türkischen Armee beinahe ins Schwanken geraten sein. Hamilton sucht jetzt die entstandenen großen Lücken auszufüllen, doch gelingt das nur langsam. Ruhr und Malaria greifen am englischen Nordflügel um sich. Am Südsüdabschnitt der Dardanellen bei Sed il Bahr, wo der Kampf seit Wochen stillsteht, sind ernste Zwistigkeiten zwischen Engländern und Franzosen entstanden. Sie wiederholten sich mit solcher Stärke, daß Gurkhas und Senegalesen zwischen die Streitenden postiert werden mußten, um die Engländer und Franzosen zu trennen.

Rußlands letzte Reserven.

Die Einberufung der Reichswehr beschlossen.

Die Reichsduma hat in geheimer Beratung dem von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf betreffend die Einberufung des Landsturms zweiten Aufgebots gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und bei Stimmenthaltung der Arbeitspartei zugestimmt.

Das zweite Aufgebot des russischen Landsturms (Reichswehr) umfaßt 320 Infanteriebataillone, 20 Festungsbataillone, 20 Reiterregimenter zu 4 Schwadronen und 40 Batterien. Für die Batterien fehlen die Geschütze, für die Kavallerie die Pferde. Kavallerie und Artillerie kommen auch wegen der Länge der Ausbildungszeit jetzt kaum in Betracht. Bleibt die Möglichkeit, gegen eine halbe Million Infanterie einzuberufen, — was gegenüber den russischen Verlusten kaum ins Gewicht fällt.

Die Kämpfe in Bosnien und Galizien.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird berichtet: Von westlich Dubno und östlich des Star-Flusses, an Probu vorüber bis zur Mündung des Sereth gehen südlich des großen Prival-Sumpfes die verbündeten Armeen, in kraftvoller Weise Raum gewinnend, zum Angriff gegen die sich mit verzweifelter Kühnheit ihrem Vordringen entgegenstellenden wosynischen Armeen Anstalts vor. In mehr als 100 Kilometer Frontbreite tobt jetzt dort der Kampf, der auch das Schicksal von Dubno und Rowno entscheiden soll. Aus der Gegend südlich von Lual drängen nun die Koros der

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 103.

Donnerstag, den 9. September 1915.

Zur dritten Kriegsleihe!

Was sind Stückzinsen?

Nach der Bekanntmachung über die dritte Kriegsleihe beginnt der Zinslauf dieser Leihe erst am 1. April 1916. Der Erwerber erhält also erstmals am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober genannten Jahres. Der Grund liegt darin, daß die Stücke der Leihe unbedingt vor dem ersten Zinstermin fertiggestellt und ausgehändigt sein müssen, weil nur gegen Abgabe eines Zinscheines den Stückbesitzern die Zinsen gezahlt werden können. Ebenso müssen die Eintragungen in das Schuldbuch fertiggestellt sein, ehe eine Zinszahlung an die Schuldbuchgläubiger geschehen kann. Nun würden aber Reichsdruckerei und Reichsschuldenverwaltung nicht imstande sein, die Stücke der Kriegsleihe bis zum März n. J. sämtlich zu liefern und die Eintragungen in das Reichsschuldbuch bis dahin fertigzustellen, zumal es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, diese Arbeiten für die zweite Kriegsleihe ganz zu beenden. Es war deshalb nichts anderes möglich, als den 1. Oktober nächsten Jahres zum ersten Zinstermin zu wählen.

Selbstverständlich erwartet das Reich von den Zeichnern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis zum 1. April n. J. zinslos lassen, vielmehr darf der Zeichner von jeder Zahlung 5% Zinsen bis zum 31. März n. J. gleich bei der Zahlung abgeben. Diese gleich bei der Zahlung zu verrechnenden Zinsen für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes des ersten Zinscheines sind die in der Bekanntmachung (siehe Ziffer 8) erwähnten Stückzinsen. Die ersten Zahlungen auf die Leihe können am 30. September geleistet werden. Von da bis zum Beginn der Zinslaufes ist es gerade ein halbes Jahr, und so betragen die Stückzinsen, die an diesem Tage von den Zahlungen abzurechnen sind, genau die Hälfte eines Jahreszinses oder Mark 2,50 für je Mark 100.—. Wer also am 30. September die Zahlung auf Mark 100.— Kriegsleihe leistet, braucht tatsächlich nicht den Emissionspreis von Mark 99, sondern nur Mark 96,50 zu bezahlen. Damit hat er dann aber seine Zinsen für die Zeit bis zum 31. März 1916 vorausempfangen und erhält nun erstmals wieder Zinsen am 1. Oktober 1916, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September des genannten Jahres. Vom 18. Oktober, an welchem die erste Rate bezahlt werden muß, bis zum 31. März sind es 162 Tage. Die Stückzinsen für diese Zeit betragen 2,25%; von den am 18. Oktober geleisteten Zahlungen gehen also ab Mark 2,25, und die tatsächliche Zahlung beträgt nur Mark 96,75 für je Mark 100 Nennwert. Dieser Betrag ist denn auch für sämtliche Zahlungen an die Post maßgebend, weil diese laut Ausschreibung zum 18. Oktober geleistet werden müssen. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 0,25%; für den zweiten Einzahlungstermin, den 24. November, beträgt er Mark 1,75, die tatsächliche Zahlung also Mark 97,25 für je Mark 100.— Nennwert. Bei den Schuldbuchzeichnungen gehen an den nach Vorstehendem zu zahlenden Beträgen jeweils noch 20 Pfennig ab.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirk für diese Arbeit nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— M. I. Telegramm Sr. Majestät des Königs vom 31. August an seine im Westen stehenden Truppen: „General der Artillerie von Kirchbach, Generalkommando 12. Reservekorps. In diesen Tagen erinnern wir uns mit gerechtem Stolz der schweren Kämpfe, in denen im vorigen Jahre unsere tapfere Armee einen starken wohlgerüsteten Gegner niederrang. Alle Regimenter Meiner



General von Puhalla

Kommandant einer österreichischen Heeresgruppe in Südost-Polen.

Armee haben sich damals mit unvergänglichem Lorbeer geschmückt. Es drängt mich, allen Meinen heldenmütigen Soldaten einen herzlichen Gruß ins Feld zu schicken. Gott gebe uns nach der langen, in beispielloser Geduld ertragenen Wartezeit noch eine glorreiche Beendigung dieses Krieges. Ich bitte Euer Exzellenz als den ältesten General im Felde, Meine braven im Westen stehenden Soldaten von dem Inhalte dieses Grußes in Kenntnis zu setzen.“

— S. E. K. Deutsche Soldatenheime in Galizien. Nachdem an der Westfront von der Nationalvereinnigung evangelischer Junglingsbündnisse schon einige 60 Heime für deutsche Soldaten, Eisenbahner und Marinetruppen eingerichtet worden sind, hat die Arbeit auch im Osten tatkräftig eingesetzt. Im Bereich der Südarmerie sind bereits 2 Heime eröffnet worden, in Stanislaw und Strzy. Bei den Beziehungen, die Sachsen schon seit langen Jahren nach Galizien, besonders nach Stanislaw durch die Arbeit D. Zoellers hat, dessen Mitarbeiter Pastor Weidauer ein

Sachse ist, hat sich ergeben, daß von Sachsen die Fürsorge für die galizischen Soldatenheime übernommen worden ist. Es hat sich in Dresden ein Ausschuss zu diesem Zweck gebildet, der für den nötigen Rückhalt dieser Arbeit in der Heimat dienen soll, der vor allen Dingen bemüht sein wird, die nötigen Mittel für das Werk zu beschaffen und geeignete Kräfte dafür zur Verfügung zu stellen. In diesen Tagen sind die ersten 2 Leiter nach Galizien ausgerückt. Es sind 2 Dresdner Berufsarbeiter aus der Jugendpflege, die sich zur Verfügung gestellt haben. Weiteres werden folgen. — Gaben (auch Bücher und Zeitschriften) zur Unterstützung des Werkes nimmt dankbar an die Kassenkasselle des Sächsischen Junglingsbundes, Dresden-Alstadt, Kaulbachstraße 7.

— S. E. K. Hilfe aus Sachsen für das Elsaß. Die in der Sächsischen Landeskirche am 4. Juli eingesammelte allgemeine Kirchenkollekte zum Besten des Wiederaufbaues im Kriege zerstörter evangelischer Kirchen und Pfarrhäuser und der Wiederherstellung zerstörter Kirchengutes in Elsaß-Lothringen hat 22781,55 Mark ergeben.

— Der Aufruf zur Beteiligung an den Zeichnungen für die dritte Kriegsleihe richtet sich auch an die Angestellten und Arbeiter in Handel und Industrie. Um diesen die Zeichnung zu ermöglichen oder zu erleichtern, hat die Handelskammer Berlin für solche Fälle, wo noch nicht verdiente Bezüge an Gehalt oder Lohn in Anspruch genommen werden sollen, entsprechende Zeichnungsscheine entworfen, bei denen die Zahlung des Restbetrages bis spätestens 1. Februar 1916 vorgezogen ist. Diese Zeichnungsscheine können unentgeltlich und in beliebiger Zahl vom Bureau der Handelskammer Berlin, Dorotheenstr. 8, bezogen werden.

— Der Landesverband Evang. nat. Arbeiter im Königreich Sachsen hielt am Sonntag den 5. d. M. in Dresden eine Vorstandskonferenz ab, da man in diesem Jahr von der sonst üblichen Jahreshauptversammlung abgesehen hat. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden Pfarrer Drechsler-Kleinschadowitz eröffnete Sekretär Otto-Aue die Frage: Was können unsere Vereine zur Bekämpfung der Nahrungsmittelteuerung tun. Anschließend hieran wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Es wird den Vereinen zur Pflicht gemacht, mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit der Lebensmittelfrage zu widmen und alle dahingehenden Bestrebungen von Staat und Gemeinde tatkräftig zu unterstützen, des Weiteren den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten durch Anschluß an bestehende Kriegsaussschüsse für Konsumenteninteressen und wo solche bestehen, die Gründung solcher Ausschüsse anzuregen und durchzuführen.“ Sekretär W. Sey-Dresden und Bücherrevisor Weidert-Dresden behandelten Fragen des inneren Vereinslebens. Die jetzige Arbeit in den Vereinen und die Förderung der Werbetätigkeit.

— M. I. Wahrfageausflug. In den Zeitungen wird neuerdings wiederholt und häufiger als früher über das Ueberhandnehmen des Wahrfageausfluges gellagt. Nun ist zwar erfreulicherweise den Wahrfagerinnen schon lange die Möglichkeit genommen, ihre angebliche Kunst öffentlich anzupreisen, doch finden sie ansehnlich noch immer dunkle Wege und Hinterpförtchen, durch die sie ihre leichtgläubige

Zeichnet die dritte Kriegsleihe!

An der Adria

Originalroman von O. A. Nevel.

(Nachdruck von 'en.)

Melitta lachte. Nichts war zu vernünftiger als nach über ihren schlanken Finger durch die auf dem Schreibtisch liegenden Papiere, ohne etwas finden zu können.

Nachdem Schritte hallten durch den Korridor. Melitta warf sich in einen Stuhl, kreuzte die Beine übereinander und lächelte ihr Gesicht derart in die Hand, daß der Schein der Lampe auf ihre Bäume fiel.

Nur mit Mühe konnte Kolibius einen Schrei der Überraschung unterdrücken. Wie erstarrt blieb er unter der Türe stehen. „Frau Melitta!“ Er sagte nach irgend etwas Halbem. Dann — plötzlich — verschloß er die Tür und eilte auf Melitta zu. „Um Gottes willen, ist etwas geschehen?“

Melitta lachte. „Sie sind wenig galant, lieber Kolibius. Geschehen ist nur, daß ein Hauptmann Kolibius derart verzweifelte und trostlose Briefe schrieb, daß ich Mitleid mit dem armen Gefangenen hier heroben empfand und mich entschloß, ihm einen nächtlichen, vielleicht allerdings nicht sehr passenden Besuch abzustatten. Aber ich wollte Ihnen wenigstens den Beweis bringen, was ich unter wahrer Freundschaft verstehe.“

Kolibius' Bäume verklärten sich. Er ergriff ihre beiden Hände und lächelte sie abwechselnd stürmisch. Dann aber verfiel er wieder in seinen gewohnten Ernst. Eine Bangigkeit war in ihm aufgestiegen. „Frau Melitta, weiß Eugenio davon?“

Melitta lachte in ihrem Reichthum, der sie so gut liebte. „Das können Sie sich wohl selbst sagen, daß er nichts davon ahnt. Erstens einmal: eine Dame einem Junggesellen einen Besuch abhalten? Schrecklich! Und zweitens: Eine Frau in einem Fort? Oul! Nach entschuldigend: Was braucht er denn davon zu wissen? Er hat heute Nachmittag — Ich langweilte mich, dachte an Sie, und — da bin ich!“

„Frau Melitta! Frau Melitta! Sie können uns beide — Sie und mich — in die fürchterliche Situation bringen! Wissen Sie, daß ich ohne weiteres meine Charge verlieren kann?“

„Das kann jeder Offizier, wenn bei ihm gerade der gewisse Punkt entsetzt wird, der wider die Vorschriften verstößt. Das ist also nicht stichhaltig. Und wie sollte das nur in aller Welt herauskommen?“

„Wer Ihren göttlichen Leichtsinn haben könnte, teuerste Freundin!“ Er sah dumpf brütend vor ihr.

Melitta verzog schmolend ihr Gesicht. „Deshalb habe ich wahrhaftig nicht den fürchterlichen Weg zurückgelegt, um hier von Ihnen mit Vorwürfen empfangen zu werden! Anstatt, daß Sie sich freuen, sitzen Sie da wie ein Säugling Ungehirn, das durch irgendeine Schießscharte in die Luft möchte.“

Wieder sagte er nach ihrer Hand. „Wahrscheinlich Sie mich nicht, Frau Melitta! Sie können nicht in mein Inneres blicken, wie mich der Beweis Ihrer Freundschaft freut. Aber ich fühle mich nicht stark genug, eine so schwere Verantwortung zu tragen — dem Regiment und Ihrem Gatten gegenüber.“

„Diese Last will ich Ihnen vom Herzen nehmen. Denn nicht nur Sie, sondern auch ein klein wenig Egoismus hat mich hier heraufgeführt. Ja, ja! Wären Sie mich nur so verwundert an! Eine Frau verbindet immer mehrere Zwecke, wenn sie etwas tut. Was das für ein Zweck war, wollen Sie wissen? Ich möchte mal ein Fort von innen sehen. Nur für mich allein. Ich will's auch keinem Menschen sagen.“

Kolibius sprang auf. „Frau Melitta! Sie werden doch nicht glauben, daß ich Sie hier heraufführen und Ihnen, in der Uniform eines gemeinen Soldaten, alles zeigen darf? Denken Sie doch an meine Stellung!“

„Und Sie denken nicht an die meine“, schmolte sie. „Werke ich nicht zumindest ebensoviel in die Bagshale wie Sie? Meine Ehre steht auf dem Spiel, mein ganzes eheliches Glück. Denn Sie wissen, wie sehr ich meinen Eugenio liebe! Zugegeben, ich bin leichtsinnig, romantisch, wenn Sie wollen. Aber niemand wird mir den Vorwurf

machen können, daß ich meine Pflicht als Gattin verletzt hätte.“

„Nein, nein, nein! Weiß Gott! Das kann niemand. Noch niemals im Leben bin ich einer Frau begegnet, die man so bedingungslos verehren muß wie Sie. Sie sind eben eine andere Natur als die anderen und müssen so genommen werden, wie Sie sind. Viele werden Sie ja mißverstehen. Jemand, der sie kennt, aber nicht.“

„Ich danke Ihnen, Kolibius“, sagte sie mit einem Anflug von Trägheit, der seine Wirkung nie verfehlte. „Ich wußte es, daß Sie mich verstehen werden. Sie, der Frauenfeind, müssen auch verstehen, daß eine Frau, sobald sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, nicht so leicht wieder davon abblömmelt. Die Volksgüter hat bereits viele Forts gesehen. Und ich — die Leutnantsfrau.“

„Also kleinliche Eifersucht? Auch Sie, Frau Melitta?“

Er verschlang sie förmlich mit den Augen.

„Nein, nein“, sagte sie eigenförmig und faunisch. „Aus Interesse. Ich will es eben sehen.“

Kolibius strich nervös seinen langen, dünnen Schnurbart, der seinen Gesichtsausdruck nur noch finstlicher gestaltete.

„Wenn ich Sie auch nach einzelnen Punkten des Forts führen könnte, kann ich Ihnen doch nicht das ganze zeigen. Ich bin ja nicht allein auf dem Fort.“

Sie lächelte mit kindlicher Freude in ihre Hände. „Das ist ja auch genug. Das andere zeigen Sie mir ergänzend auf dem Plan oder in den Zeichnungen, oder wie ihr das nennt. Wollen Sie?“

Kolibius erschien dies letztere sechsmal ungefährlicher, als mit dem gemeinen Mann durch das Fort zu gehen und sich der Möglichkeit auszuweihen, von einem Posten oder einem Unteroffizier gesehen zu werden, die sich dann notwendigerweise den Kopf zerbrechen müßten, was denn der Hauptmann mit einem gewöhnlichen Kanonier so viel herumzulaufen habe.

„Meinetwegen! Wenn Sie es also durchaus interessiert?“ Ihren Wunsch möglichst rasch zu erfüllen war auch die einzige Möglichkeit, sie möglichst rasch wieder zum Gehen zu veranlassen. Denn ein zu langes Verweilen ihrerseits hätte auffallen können. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau herankommen. Eigentlich sollte man annehmen, daß im vorgeschrittenen 20. Jahrhundert die merkwürdigen Wahrsagerkünste ihre Tätigkeit infolge Mangels an Zuspruch einstellen müßten; statt dessen aber scheint dieses Gewerbe mehr denn je zu blühen. Besonders häufig findet man unter ihren Kunden Frauen und Bräute von Kriegern, in der grotesken aber leider oft festen Ueberzeugung, daß der abgehandelte Kaffeesatz oder die abgegriffene Spiellatte eine Deutung über das Schicksal ihrer Lieben im Felde geben könne. Freilich hat die Erfahrung gelehrt, daß es meist gegen Windmühlen kämpfen heißt, wenn man hartnäckigen Aberglauben besiegen will, und selbst der Hinweis auf die Allmacht Gottes, der allein das Geschick und die Zukunft der Menschen in den Händen hält, versagt zuweilen seine Wirkung. Am schlimmsten ist die unerfreuliche Tatsache, daß vielfach auch Damen der höheren Stände, statt Vorkämpferinnen gegen diesen Unfug zu sein, selbst der Unsitte fröhnen, sich wahrzusagen zu lassen. Dem Staate kann es aber nicht gleichgültig sein, wenn nicht unbeträchtliche Teile des Volkvermögens in die Hände skrupelloser Ausbeuterinnen übergehen, wie es die Wahrsagerinnen meistens sind, und so nützlicheren Zwecken gerade jetzt im Kriege entzogen werden, ganz abgesehen von der moralischen Verwerflichkeit und ethischen Widerständigkeit des ganzen Treibens. Möchte daher in der Bevölkerung jeder, der im Besitze gesunden Menschenverstandes ist, die Behörden bei der Unterdrückung dieses Treibens unterstützen, indem er ihnen Mitteilung macht, wenn er Beweise für den Betrieb der Wahrsagerei beibringen kann, der in der Regel nichts anderes ist als Betrug.

Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schifan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung. Vom 29. August bis 5. September. Die Berichtswache brachte im Großhandel eine weitere Ermäßigung der Kartoffelpreise. Das Frühkartoffelgeschäft ist so ziemlich beendet. Es kommen schon mittelfrühe Sorten an den Markt; teilweise werden auch spätere Sorten zur Lieferung September/Oktober angeboten. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß dieses Jahr der Ertrag der diesjährigen Spätkartoffelernte den des Vorjahres wesentlich übersteigen wird. Es wird allgemein angenommen, daß der Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte den Ertrags des Jahres 1913 mit 540 Millionen Doppelzentnern noch übersteigen wird, da die diesjährige Anbaufläche größer ist wie die des Jahres 1913, während der Hektarertrag dem Hektarertrag des Jahres 1913 nicht nachsteht. Welche Mengen der diesjährigen Kartoffelernte für den Speisefarmarkt frei werden, läßt sich heute allerdings noch nicht übersehen. Es wird dies im wesentlichen davon abhängen, welche Mengen für den Futterbedarf, sowie die Stärke- und Flockenindustrie und den Brennereibetrieb dem Speisefarmarkt entzogen werden. Es unterliegt aber heute schon keinem Zweifel, daß wir mit weiter zurückgehenden Preisen zu rechnen haben werden, wenn auch die Preisbildung, nachdem durch Bundesratsverordnung vom 26. August die alten Höchstpreise aufgehoben sind, unter einer gewissen Unklarheit leidet, zumal durch die Preisveröffentlichungen über die Großhandelspreise in Kartoffeln, die seitens einer Anzahl Großhändler vorgenommen werden und die nicht den wahren Verhältnissen entsprechen, sondern das fiktive Angebot zum Gegenstand haben und aber entsprechend höher sind, viel Verwirrung geschaffen wird. Es ist jedoch zu erwarten, daß schon in der allerersten Zeit durch das täglich größer werdende Angebot, ebenso wie durch die stärker werdende Nachfrage die Klärung der Herbstpreise eintreten wird. Ich notiere in Markt: Frühe Sorten: Kaiserkrone, Frührosen, frühe ertragreiche 3 bis 3,40. Mittelfrühe: Aptobates, gelbe Rosen, Imperator 2,80 bis 3,20. Späte Sorten: Wohlmann, Silesia wurden nicht gehandelt. Die Preise verstehen sich pro 50 Kilo in Waggoladungen von 10000 Kilo parität Breslau.

Scharpie im jetzigen Kriege. In früheren Kriegen wurde Scharpie, d. h. zerrupfte Leinwand, außerordentlich viel als Verbandstoff verwendet. Später ist sie einigermaßen in Verfall geraten, weil durch die öfters in ihr enthaltenen Ansteckungsstoffe Wundinfektion und Fieber hervorgerufen wurden. In der Neuzeit verwendet man deshalb in der Regel gereinigte und durch Kochen in Alkalien entfettete Baumwolle oder locker gewebte Baumwollzeuge. Wenn man aber im jetzigen Kriege trotzdem in gewissen Fällen auch wieder auf die Scharpie mit zurückgreift, so ist das durchaus unbedenklich, da wir heute chemische Verfahren besitzen, durch die es uns möglich ist, die Scharpie völlig keimfrei zu machen. Trotz der außerordentlich großen Vorteile an anderen einwandfreien Verbandmitteln ist in besonderen Fällen die gute, alte Scharpie, nach den wissenschaftlichen Grundsätzen der Neuzeit keimfrei gemacht, als Ergänzungsmittel recht gut zu benutzen.

Vom September. Der letzte Sommermonat, der September, hat seinen Einzug gehalten und die Blumen- und Blüthenpracht eines Jahres ist damit wieder einmal vorüber. Noch einmal bietet uns der scheidende Sommer die volle Schale seiner Schönheit in leuchtenden Ästern und Georginen, reichem, rotblättrigen Obst und schwellenden Trauben. Sind erst die letzteren in den Ästen und Büschen der Wälder verschwunden, dann ist es Herbst, und das große Sterben in der Natur beginnt. — Wohl bringt auch der September noch schöne Tage, voll von Sonnenwärme und Lebhaftigkeit. Aber die immer rascher zunehmende Verkürzung des Tageslichts macht sich doch namentlich in den Abendstunden viel zu störend bemerkbar. Hand in Hand damit geht eine ständig schärfer fühlbare Abkühlung der Luft, bald nach Sonnenuntergang. Es nützt nichts, sich dagegen wehren zu wollen, man wird den Sommerüberzieher wieder aus dem Schrank herausholen müssen. Unsere Frauen aber besinnen sich gleichzeitig wieder auf die unbedingte Notwendigkeit eines „Uebergangskleides“ und stellen dem Hausherrn ein entsprechendes „Ultimatum“. Und will man sich die Aussicht auf einen ungeforderten Stimmstichschoppen und verschiedene andere Annehmlichkeiten des täglichen Lebens nicht verkümmern, so wird nichts übrig bleiben, als in den Beutel zu greifen, wobei man sich immerhin in diesem Jahre noch mit dem Bewußtsein trösten kann, daß für das herausgerückte Geld diesmal wenigstens deutsche

statt englischer und französischer Modeerzeugnisse beschafft werden.

„Sachsen im Feld und in der Heimat“ zeigt in der soeben erschienenen Nummer 10, wie hervorragend die deutsche Organisation in unseren Gefangenenlagern zum Wohle der Gefangenen ausgebaut ist. Von den vielen trefflichen Bildern, die die Nummer zieren, sei das der Prinzessin Johann Georg von Sachsen, einer unermüdbaren Helferin in der schweren Kriegszeit, besonders hervorgehoben.

Die Herbstferien an unserer Bürgerschule dauern 14 Tage; sie beginnen Montag den 27. September und enden Sonntagabend den 9. Oktober.

Gründung des Vereins Heimadant in unserer Stadt. Nachdem bereits vorher ungefähr 400 hiesige Bewohner durch Zeichnung ihren Beitritt erklärt, wurde am vorigen Montagabend im Saale des Gasthofs „Goldener Löwe“ von einer gering besuchten Versammlung die Gründung des Vereins Heimadant für die Stadt Wilsdruff beschlossen, die Vorstandsmitglieder gewählt und die von dem Hauptverein des Landes aufgestellten Satzungen teils in ihrer ursprünglichen Form, teils abgeändert, angenommen.

Helbigsdorf. Zur Sedanfeier mit Kriegsspielen, angeregt von Herrn Kirchschullehrer Rehn-Burthardswalde, sei noch ergänzend nachgetragen, daß sich auch die Schulen Burthardswalde und Hirschfeld daran beteiligt haben und daß nach dem ersten Kriegsspiel das „Ganze halt“ im Triebstuhle gemacht wurde, wobei Herr Lehrer Vogler mit kurzen, markigen Worten die Jungen aufforderte, dieselbe Begeisterung an den Tag zu legen, wenn es ernstlich gilt, das Vaterland zu verteidigen, Sedanworte rechter Art, die ausklangen in ein Hoch auf unseren obersten Kriegsherrn. Möge das Echo des Triebstuhles begeisterten Widerhall finden in den Herzen vieler tausender deutscher Jünglinge und gleiche Gefinnungen in ihnen wachrufen.

Meißen, 3. September. Das stellvertretende Generalkommando hat das Musikkorps, das so viel Mitgestaltung in der hiesigen Einwohnerschaft hervorgebracht hat, wieder aufgehoben. Tatsächlich zogen bereits nachmittags die Truppen wieder mit Musik durch die Stadt, freudig begrüßt von der aufs angenehmste überraschten Einwohnerschaft, die dem Generalkommando für diese Entscheidung sicher Dank wissen wird.

Dresden. In der hiesigen Feuerbestattungsanstalt erfolgten im Monat August d. J. 45 Einäscherungen und zwar 31 männlichen und 14 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 41 evangelisch, 3 katholisch, — altkatholisch, — mosaisch, — freireligiös, einer Dissident, — gehörten anderen Bekenntnissen an. In 41 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 2698 Einäscherungen.

Oberwiesenthal. (Ein Turm der Bundestreue.) Ein Turm der Bundestreue soll an der Grenze zwischen Oberwiesenthal und Gottesgab beim „Neuen Haus“ errichtet werden. Das Monument stiftet der Besitzer des „Neuen Hauses“. Am 26. September soll der Grundstein gelegt werden. Der Turm erhält einen vierseitigen Unterbau von 11 1/2 Meter Seitenlänge und 8 1/2 Meter Höhe. Auf der den Unterbau abschließenden Plattform, die als Aussichtspunkt dienen soll, wird ein achteckiger Flammenbeckenturm von 8 1/2 Meter Durchmesser aufgeführt. Das Innere des Unterbaues wird als eine Gedächtnishalle ausgeführt, wo Gedenktafeln für die Gefallenen aus den Gemeinden der Umgebung angebracht werden. In der Halle werden zwei Holzsäulen aufgestellt, die zum Besten des Roten Kreuzes benagelt werden sollen. Voraussetzlich werden auch der deutsche und österreichische Adler als Holzschmearbeiten in der Halle angebracht. In dem Flammenbecken sollen an deutschen und österreichischen Gedenktagen Feuer angezündet werden. Der Turm ist als Ruhmeshalle für Gefallene und als Monument der Bundestreue der Nachbarreiche gedacht. Der Bau soll als Notstandsarbeit ausgeführt werden.

Nah und Fern.

Das britische Brief-Vernichtungsdienst. Tausende von Vollendungen, die aus allen Teilen der Vereinigten Staaten nach Deutschland und Belgien gerichtet sind, werden nach einer Meldung der in St. Louis erscheinenden deutschen Zeitung „Weltdeutsche Post“ aus London allwöchentlich auf Anordnung der englischen Zensurbehörde ein Opfer der Flammen. Ein Teil der Briefe, die Namen und Adressen des Absenders enthalten, wird zurückgeschickt; die Mehrzahl der Sendungen wird jedoch in einem großen Ofen des sogenannten „Brief-Vernichtungsdienst“ in Asche verwandelt. Die Briefe flammen in der Hauptflamme von den in Kitzball zur Untersuchung eingebrachten Dampfzügen; von dort werden sie sofort in das Londoner Hafencanal befördert. Auch Sendungen, die sich auf den direkt aus den Vereinigten Staaten nach England fahrenden Dampfern zur Beförderung nach Deutschland befinden, erfahren das gleiche Schicksal. Bei dieser Gelegenheit gehen auch beträchtliche Werte verloren, da viele dieser Briefe Bargeld enthalten, das von Amerika aus an notleidende Angehörige oder Bekannte geschickt wird.

Verlustliste Nr. 192

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 8. September 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:
Knepper, Paul, Kaufbach — schwer verwundet, Kopf.
Morgenstern, Heinrich, Grund, Dresden-A. — gefallen.
Radon, Artur, Grefreiter, Herzogswalde — durch Unfall verletzt, zur Truppe zurück.
Leuschner, Bernhard, Neutkirchen — gefallen.
Ebel, Rudolf, Unteroffizier, Mohorn — nicht schwer verwundet und kriegsgefangen in Japan, sondern verwundet und kriegsgefangen in Hongkong.
Riffhaufen, Otto?, Ober-Heizer (früher Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28), Wilsdruff — kriegsgefangen.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 9. September.

Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbefehle, in Kesselsdorf Pfarrer Deber.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehle in Braunsdorf Hilfig, Räumchen.

Sora.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehle.

Limbach.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehle.

für Freitag den 10. September.

Wilsdruff.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehle mit Feier des heiligen Abendmahls.

Zeitgemässe Kochrezepte.

2. B.

Holunderbeersaft. (Rezept für 200 l. Dose und Haus von B. Dikmann) 1 Kilogramm Früchte, 1/2 l. Wasser, 1 Flasche (1/2 l. Inhalt), 1 Korl, Flaschenla. — Holunderbeeren waschen, abzupfen. Die so vorbereiteten Beeren aufsetzen und zerlocken lassen und auf ein ausgepanntes Sehtuch schütten. Saft ablaufen lassen, wieder zum Kochen bringen, heiß in saubere, trockene Flaschen füllen, diese verkorken und mit Flaschenla versehen. Kochzeit 15 bis 20 Minuten. Vereitungszeit 2 1/2 bis 3 Stunden. Holunderbeerrückstände können zu Suppe verwendet werden.

Marktberichte.

Dresdner Schlachthofmarkt am 6. September. Auftrieb: 161 Ochsen, 206 Bullen, 442 Kalben und Kühe, 312 Kälber, 527 Schafe, 600 Schweine, zusammen 2374 Tiere. Bezahlt in Markt für 60 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren 76—80 resp. 129—134, 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte 60—66 resp. 123—129, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—57 resp. 113—121, 4. gering genährte jeden Alters 42—49 resp. 103—110. B. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 68—73 resp. 115—120, 2. vollfleischige jüngere 57—64 resp. 106—114, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 44—52 resp. 96—105, 4. gering genährte 40—43 resp. 89—95. C. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 71—78 resp. 126—131, 2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 62—68 resp. 125—131, 3. ältere ausgewässerte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 49—59 resp. 106—117, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 37—44 resp. 92—104, 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 25—32 resp. 81—91. II. Kälber: 1. Doppeltender 95—110 resp. 130—145, 2. beste Mast- und Saugkälber 85—88 resp. 133—139, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 75—80 resp. 123—128, 4. geringe Kälber 68—72 resp. 116—120. III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 72—74 resp. 145—150, 2. ältere Mastlamm 66—69 resp. 136—142, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — resp. —. IV. Schweine: 1. vollfleisch. d. feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter d. zu 1 1/2 Jahr 142—146 resp. 180—184, 2. Fett Schweine 155—160 resp. 193—198, 3. fleischige 129—135 resp. 166—173, 4. gering entwickelte 100—115 resp. 138 bis 153, 5. Sauen und Eber 120—140 resp. 158—178. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Rindern und Schweinen mittel, in Kälbern gut, in Schafen langsam. Ueberstand: 6 Bullen, 2 Kalben.

Dresdner Produktenbörse, 6. September 1915.

Wetter: Aufheiternd. Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 kg netto, inländischer 200,00 M., gefehlter Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahm. Roggen, pro 1000 kg netto, inländischer 200,00 M., gefehlter Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahm. Gerste, pro 1000 kg netto, inl., schl., schl. und pol. 300,00 M., gefehlter Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahm. Hafer, pro 1000 kg netto, inländischer 305,00 M., gefehlter Höchstpreis Ernte 1914 beschlagnahm. Mais, Cinqquantine 610—620, Rumbmais, gesund und trocken, 600—610 M. Oelsoaten, Wintererbsen, 600 M., gefehlter Höchstpreis, Ernte 1915 beschlagnahm. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne Sad, gefehlter Höchstpreis für den Hersteller 13,00 M. (beschlagnahm). Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sad, gefehlter Höchstpreis für den Hersteller, ausländische Kleie: 48,00 bis 49,00. (Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.)



Denkt an uns sendet
Galem-Aleikum
Galem-Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: $\frac{3\frac{1}{2}}{4} \frac{4}{5} \frac{5}{6} \frac{6}{8} \frac{8}{10}$ Pfg. d. Stk.
20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Portofrei!
Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Jenidze Dresden
Jnh. Hugo Ziefz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Armee Puhalko gegen den Nordflügel der Russen vor. Südlich von diesem schaffte sich die Armee Böhm-Ermoloff Raum, an die sich die Truppen Bothmer und der Armee Blanger in erfolgreichem Vorgehen anschließen. Diese gewonnen am Dniester des Sereth an vielen Stellen leiten Fuß. Tarnopol rückt auch täglich näher in den Bereich der Operationen. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen die sehr stark ausgebauten äußeren bräunlichfarbigen Vorstellungen weißlich dieser Stadt.

Anheimliche Gerüchte in Petersburg. Der Stadthauptmann ermordet.

Die Erschütterung der russischen Damaellung hat, so wird aus Stockholm gemeldet, in Petersburg eine der weiteste Stimmung hervorgerufen. Die wildesten Gerüchte liefen bald um. Am Sonntag nachmittags verlautele hartnäckig, das General Njgits bei Riga stehende Armee vernichtend geschlagen und Riga besetzt sei; die Deutschen befänden sich schon auf ungehindertem Vormarsch gegen die Hauptstadt. Große Menschenmassen waren vor den Gebäuden der Zeitungen versammelt. Zahlreiche Verkündigungen wurden vorgenommen, besonders unter den telephonischen Beredern dieser Gerüchte, deren Nummern festgesetzt werden konnten. Mit dieser Stockholm Meldung steht zweifellos die folgende in gewissem Zusammenhang, die die Frankfurter Zeitung auf dem Umwege über Konstantinopel erzählt:

Nach einer amtlichen Nachricht aus Petersburg, die über Aihen kommt, ist der Stadthauptmann am Donnerstag ermordet worden.

Die russische Regierung hat, um die allgemeine Panik abzuwehren, am Sonntag abend Extrablätter verleiht, in denen die alarmierenden Gerüchte als böswillige Verdrehungen von feindlicher Seite hingestellt wurden. Die russische Verteidigungslage sei ungeändert. Aber diese Beschwichtigung verlange schlagend nicht durch. Man behauptet in Petersburg sogar, daß die Frontlinie des Seren lediglich fingiert sei, um die Verlegung der Residenz zu verhindern. Rigas festerer Fall bedeute eine unmittelbare Bedrohung von Petersburg.

Kleine Kriegspost.

Mailand, 6. Sept. Der „Corriere“ meldet den Erlaß strenger Vorschriften für die Schiffahrt und Fischerei im Golf von Genua auf Grund von Truppentransporten nach dem Mittelmeer.

Amsterdam, 6. Sept. Nach einer Monatsmeldung wurden der norwegische Dreimaster „Giant“ an der dänische Dampfer „Fro“ torpediert. Die Mannschaften beider Schiffe sind gerettet.

Zürich, 6. Sept. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf: Die in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die der Reserve oder der aktiven Armee angeschlossen, haben Befehl erhalten, bei ihren Truppenteilen einzurücken.

Wien, 7. Sept. Da die russische Regierung den österreichisch-ungarischen Vizeadmiral a. D. Ritter v. Mauler gefangen hält und seine Frau und Kind nach Sibirien verschickt hat, ist der russische General a. D. Almafoss in Teply verhaftet und gelangengeführt worden. Seine Frau wurde interniert.

Konstantinopel, 7. Sept. Nachträglich wird bekannt, daß am 31. August ein russischer Hilfskreuzer bei Diliis an der anatolischen Küste von türkischen Batterien in Brand geschossen wurde.

Saisi, 7. Sept. Einer der besten englischen Flieger, Hauptmann Rid del, wurde laut Nationalzeitung bei einem Erkundungsflug über Ostende am 31. August schwer verwundet und ist seinen Verletzungen erlegen.

Genf, 7. Sept. Um die vielen Desertionen nach der Schweiz zu hindern, soll die Grenzschutz 5000 französische Landsturmlente bewacht werden.

London, 7. Sept. Die „Times“ meldet aus Sofia, daß die Entente-mächte endgültig davon Abstand genommen haben, den Regierungen in Bulgare, Athen und Nisch eine neue Note zugehen zu lassen.

Von Freund und Feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englana als Bundesgenosse.

Berlin, 6. September.

Eine Tatsache aus dem Nachrichtenmaterial der letzten Tage sei hier besonders hervorzuheben. Wie bekannt, hat sich der Herausgeber eines britischen Arbeiterblattes an vier englische Minister mit der Frage gewandt, ob sie sich mit der Ausrufung Lord Georges einverstanden erklärten, daß kein Engländer von Frieden träumen würde, so lange sich noch ein einziger deutscher Soldat auf französischem oder belgischem Boden befände. Die vier Minister haben die Antwort gegeben: sie konnten diese Auffassung nur unterstützen. Während jene Frage gestellt und diese Antwort gegeben wurde, ging es in Russland sehr schlecht, mußte das Jarenheer, seine Festungen preisgebend, immer mehr zurückweichen. Trotzdem fordert England nicht etwa die „Säuberung“ russischen Bodens vom Feinde, sondern nur die Räumung der von uns besetzten französischen und belgischen Landesstriche. Diese Provinzen liegen dem britischen Bundesgenossen am Herzen, weil sie in seiner Nähe liegen; das Jarenreich grenzt nicht an den Kanal und soll sich darum selbst helfen. Nach dem Arteege wird ein besonderes Kapitel über England als Bundesgenosse zu schreiben sein. Es wird nicht schön sein, ganz und gar nicht, aber es wird lehrreich sein für kommende Geschlechter.

Rumänien winkt ab.

Zürich, 6. September.

Eine ziemliche Belehrung läßt die in engster Beziehung mit der rumänischen Regierung stehende „Independance Roumaine“ einer Anzahl deutschfeindlicher Blätter des Auslandes zuteil werden, die bis zum Ermüden alle Tage die funkelnagelneueste Meldung bringen, nun habe Rumänien wirklich und bombensicher mit dem Buerverband abgeschlossen und werde demnächst an seiner Seite marschieren. „Independance Roumaine“ wendet sich besonders gegen das deutschfeindliche „Journal de Geneve“, indem sie schreibt:

Unter den vielen europäischen Mächtern, die sich in letzter Zeit mit Nachrichten und Besprechungen über rumänische Politik beschäftigen, finden wir auch das „Journal de Geneve“, das in letzter Zeit mehr als einmal Meldungen über rumänische Politik veröffentlichte, die mehr oder weniger voreingenommen sind. Wir können ihre Leser vor verächtlichen Anschauungen betreffend die Haltung Rumaniens nur warnen. Ihnen liegen entweder eine harte Einschüßkraft oder mehr oder weniger

geschickt verborgene Wünsche zugrunde.“ — Ebenso kräftig rückt das Autarke leitende konservative Blatt „Steagal“ von den frommen Wünschen des Buerverbandes ab, indem es die Meldungen der fremden Blätter über eine angebliche Verständigung zwischen der rumänischen Regierung und den Mächten des Buerverbandes wiedergibt und hierauf erklärt, die konservative Partei werde sich durch derartige verfassungswidrige Vereinbarungen nicht gebunden fühlen.

Amerikanischer Spott über England.

Rotterdam, 6. September.

Westlich des Ozeans fängt man an, sich über das andauernde britische Geschrei nach fremder Hilfe lustig zu machen. Die bisher in ihrer Haltung durchaus nicht etwa deutschfreundliche „New York World“ fragt höhnisch, wann denn England eigentlich befriedigt sein werde. Die Vereinigten Staaten hätten alles getan, um das Völkerecht aufrechtzuerhalten. Wenn England mehr wolle, dürfe es ja nur den Sieg bis zum letzten Ende erringen, zu dem Zweck solle ja angeblich die unüberwindliche britische Flotte da sein. Wenn ein Engländer von einem kriegsführenden Ausländer in irgendwelchem Weltteil eins auf den Kopf bekommt, so erhebt sich die britische Presse in feierlicher Würde und ruft dramatisch aus: Was beabsichtigen die Vereinigten Staaten gegenüber solcher Infamie zu tun? Wollte England die Vereinigten Staaten als Hüter und Beschützer in Anspruch nehmen, vielleicht sogar seine Schlachten von der Union schlagen lassen, so müsse es zunächst die Regierung Großbritanniens dem Präsidenten Wilson übertragen. — Der Spott ist berechtigt, wenn er auch übel in englischen Ohren klingen mag.

Japans Volk gegen Kriegsbeteiligung.

Amsterdam, 6. September.

Aus Tokio eingetroffene Nachrichten besagen, daß die japanische Presse wachsende Demütigung und Unzufriedenheit zeigt wegen der immer wieder auftretenden Gerüchte von der Einleitung eines japanischen Hilfsheeres nach dem europäischen Kriegsschauplatz. Mit geringen Ausnahmen haben alle Bevölkerungsklassen der japanischen Teilnahme am Weltkrieg durchaus ablehnend gegenüber. Die Regierung soll über ihre Absichten im Parlament befragt werden. Die seit Anfang des Krieges im Umlauf gefahrenen Gerüchte stammen wohl weniger aus Japan selbst, als vielmehr aus Kreisen der nach Hilfe rufenden Allierten in Paris und London.

Was man in London nicht sagen darf.

Amsterdam, 7. September.

Ein soeben aus England heimgekehrter Kanadier Ken. Charles Gordon gibt in einer großen Zeitung seiner Heimat die Eindrücke wieder, die er in London empfangen hat. Er schreibt u. a.:

Jeder vernünftige Mensch in England, der Bescheid weiß, sieht sehr ein, daß keine Möglichkeit des Sieges — aber auch ganz und gar keine! — vorhanden ist. Die bekannte Selbstsicherheit der Engländer ist einer lähmenden Unsicherheit gewichen. Man schließt dies weniger aus dem, was gesagt, als aus dem, was nicht gesagt wird. Jeder gibt sich Mühe, nach außen froh zu scheinen, aber man fühlt es, daß er im Innern nicht froh ist. Und der Grund hierfür? Dem englischen Volke grinst das Gespenst der Niederlage entgegen. Und dieses Gespenst trägt einen Helm... Eine Frage bleibt noch zu erörtern: Welches Ende wird dieser Krieg haben? Die Antwort ist leicht für Optimisten sehr leicht zu geben: Wenn nicht eine Aenderung eintritt, so gibt es nur noch — die Niederlage.

Das Gespenst eines Sonderfriedens.

Saag, 7. September.

Anlässlich der bevorstehenden Ankunft des russischen Finanzministers in England beschäftigt sich der „Manchester Guardian“, ein erstes liberales Blatt, das gelegentlich eine eigene Meinung vertritt, mit der gegenwärtigen Lage des Jarenreiches. Das Blatt zeichnet die militärischen und finanziellen Verhältnisse Russlands in äußerst düsteren Farben und kommt zu dem Schluss, daß es nicht unverständlich noch unverständlich wäre, wenn man — was ja auch der Fall ist — in russischen Kreisen an einen vorübergehenden Sonderfrieden dachte. Trotzdem das Blatt mit der Versicherung schließt, daß dies unbedingt vermieden werden müsse, und mit der Aufforderung an England, dem Bundesgenossen diejenige finanzielle Hilfe zu gewähren, die er nötig habe, ist die bedingte Zustimmung des „Guardian“ zu russischen Sonderfriedenswünschen immerhin bemerkenswert.

Rußlands Krieg gegen Kinder.

Kopenhagen, 7. September.

In der Reichsbürgerversammlung gab es abermals heftige Szenen bei der Beratung der Interpellation über die eingeschleppten polnischen Flüchtlingskinder.

Der Abgeordnete Kerenski führte aus, nach Petersburg seien über 100 polnische Kinder, Knaben und Mädchen ins Gefängnis geschleppt worden. Als an den Staatsanwalt die Frage gestellt wurde, warum er die Kinder noch nicht befreie, erwiderte er, der Koffer mit den Akten sei verlorengegangen; so lange dieser nicht gefunden sei, könne auch die Freilassung der Kinder nicht erfolgen. Kerenski rief aus: Was ist das für ein Land, wo der tote Buchstabe im verlorenen Koffer über die Menschenlebe gestellt wird! Der Redaktionsführer Roditschew rief: Mit blutendem Herzen habe ich von den Leiden der Kinder gehört. Die Regierung legt ihre Politik der Unterdrückung und Ungerechtigkeit fort, sie tritt die Bevölkerung mit Wähen.

Roditschew verlangte zum Schluss eine ehefliche Regierung, deren Taten nicht von ihren Worten abweichen. — Für die russischen Gewalttäter mag es freilich leichter sein, unschuldige Kinder zu quälen, als den deutschen Heeren zu widerstehen.

Eine Entdeckung auf Bestellung.

London, 7. September.

Die „Times“ meldet aus Toronto: Bei Matheson im nördlichen Kanada seien neue Goldfelder entdeckt worden; Proben hätten einen außerordentlich hohen Goldgehalt ergeben.

Eine glückliche, von Gott begnadete Nation, die britische, in der Tat! Da der Sterlingkurs immer tiefer sinkt, weil der Goldvorrat Englands, dieses „Bankiers der Welt“ knapp wird, kommt ihm die Natur zu Hilfe, erschließt sie ihm ihre verborgenen Schätze und spendet ihm unermeßliche Reichthümer, Höchst wunderbar! Oder sollte es sich hier am Ende gar nicht um eine Entdeckung, sondern um eine — Erfindung zur Hebung des Sterlingkurses handeln?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine amtliche Warnung vor neuerlichen Ausländern wird durch B.L.A. verbreitet. Sie hat folgenden Wortlaut: Wenn Ausländer — auch solche, die in Deutschland wohnen — Auskunft über Fragen der deutschen Industrie einzuziehen suchen, so ist im vaterländischen Interesse Vorsicht geboten. Vor Beantwortung empfiehlt es sich, mit dem Kriegsministerium wegen ihrer Zulässigkeit in Verbindung zu treten.

+ Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird trotz des Krieges auch in diesem Herbst eine Tagung abhalten, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, über die Erfahrungen des ersten Kriegsjahres ihre Gedanken auszutauschen. Die Hauptversammlung findet am Freitag, den 17. September statt und zwar sind als Verhandlungsgegenstände die Erfahrungen mit der Düngrung, insbesondere mit der Stickstoffdüngung im abgelaufenen Erntejahre und die Erfahrungen in der Viehzüchtung im letzten Wirtschaftsjahre aufgestellt.

+ Zur Verhütung weiterer Steigerung der Milchpreise hat der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Milchhändlervereine eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der es u. a. heißt: Der Milchhandel ist nur gezwungen zu einer Erhöhung der Konsumpreise geschritten, die im Durchschnitt noch hinter der Erhöhung der Einkaufspreise (Nachpreise) zurückbleibt. Mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Milch ist den Konsumenten nicht gedient; sie wird lediglich zur Folge haben, daß die Frischmilch noch mehr als bisher dem Markt entzogen und zu Butter und Käse verarbeitet wird. Hohe Butter- und Käsepreise bieten Anreiz zur Zurückhaltung der Frischmilch, sie reifen also die Milchpreise ganz unmittelbar mit in die Höhe. Die Butterpreise sind aber entschieden zu hoch. Die hohen Dividenden vieler Genossenschaftsmolkereien beweisen dies. Solange man den Butterbörsen das ungeschälerte Recht der Preisnotierung überläßt, wird auch auf dem Milchmarkt der Preistreiber kein Einhalt geboten werden können. Nur die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Käse in einem Verhältnis, das den besonderen Anreiz der Milchverarbeitung ausschließt, kann eine weitere Steigerung der Milchpreise verhüten.

Osterreich-Ungarn.

* In einer Wahlrede an St. Gotthard äußerte sich der ungarische Minister am Hoflager Baron Erwin Kohner über das Bündnis zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn. Baron Kohner sagte dabei u. a.: Wir kämpfen mit unseren treuen Verbündeten den Kampf um das Dasein. Kein Opler war uns zu groß und wird uns zu groß sein, um einen dauernden Frieden zu erlangen. Wir müssen liegen oder sterben, denn unsere Niederlage würde schmachvolle Anerkennung bedeuten, und wir werden siegen! Unsere überlebenden Armeen kämpfen um Sieg zu Sieg und ihre unüberwindlichen Vordringen wird uns Frieden und dann die gekürzte Bürgschaft einer ungeordneten Zukunft bringen. Der Redner schloß: Doch nicht nur die Völker Ungarns, sondern auch jene der beiden Staaten der Monarchie gegenseitig haben sich gefunden und verstanden.

Aus In- und Ausland.

London, 7. Sept. Das Auswärtige Amt hat dem Delegierten der sozialistischen Partei Fortschid einen Auslandsbesuch zum Besuche der internationalen sozialistischen Konferenz in Bern verweigert.

Petersburg (über Kopenhagen), 7. Sept. Der Reichspräsident Rodzianko erhielt aus Dresden die Mitteilung, daß alle Arbeitervertreter des Dresdener Kriegsindustriellenkomitees auf Verleht des dortigen Gouverneurs verhaftet wurden, weil letzterer diese Komitees als revolutionäre Organisationen betrachtete.

Berlin, 7. Sept. Frau Prinzessin Adalbert von Preußen ist am 4. d. Mts. in Wilhelmshaven von einer Bruchkrankheit erkrankt worden, welche kurz nach der Geburt wieder vertrieben ist. Das Befinden der Frau Prinzessin ist zufriedenstellend.

Fliegertod.

Erschütterndes Trauerspiel in den Lüften.

Ein französischer Arzt beschrieb über das Ende zweier englischer Luftkämpfer, dem er selbst beigewohnt hat, wie folgt:

Als ich vor einigen Wochen in der Nähe von Opern zweifelte, entdeckte ich eines Tages, während ich mit mehreren Offizieren plauderte, hoch oben in der Luft ein englisches Flugzeug, das sich wandend und schwanzend hin und her drehte und schließlich gerade auf die feindlichen Schützengraben zu flog. Es wurde hier mit einem scharfen Artilleriefeuer empfangen, und ich sah, wie es herunterstürzt, so daß es fast den Boden berührte. Ich glaubte schon, daß es getroffen sei, als es sich plötzlich wieder erhob und, von neuem schwanzend und unruhig, den Flug zu den englischen Linien hin nahm. Hier ging es nieder, und als wir herbeiliefen, lagen wir, daß der Beobachter tot war, während der Pilot noch atmete.

„Halt mir!“ rief er mit herzzerreißender Stimme. „Ich bin vollständig blind. Rufft den Kommandanten, damit ich ihm mitteilen kann, was ich sah, bevor ich erblindete!“ Mit der größten Kasibilität gab der vom Feuer Geblendete darauf eine genaue Schilderung seiner Beobachtungen; die Szene war so erschütternd, daß mehrere Offiziere sich abwandten, weil ihnen die Tränen über die Wangen liefen. Der Flieger erzählte, daß er auf dem Rückflug in ein gewaltiges Geschützfeuer geraten sei, und daß er plötzlich gemerkt habe, daß ihm infolge des Getöses in beiden Ohren das Trommelfell geplatzt war. Und wenige Sekunden später habe er einen neuen furchtbaren Einbruch gehabt: es sei ihm wie Nebel vor den Augen gewesen, und er habe geglaubt, daß der ausfliegende Rauch ihm das Sehen erschwere. „Es ist ja ganz dunkel!“ habe er dem Beobachter zugerufen. „Da ich keine Antwort erhielt“, so fuhr er in der Erzählung fort, „glaubte ich, daß mein Begleiter tot sei.“

Ich beschloß, umzukehren. In diesem Augenblick ging mir ein entsetzlicher Gedanke durch das Hirn: „Ich bin blind!“ sagte ich zu mir in furchterlicher Verzweiflung. Da hörte ich eine schwache Stimme, die mir wie flüsternd zu rief: „Höher hinauf, rasch!“ Mein Beobachter war aus einer Ohnmacht erwacht und hatte für kurze Zeit die Besinnung wieder erlangt. Ich behörchte seinen Worten und sagte wieder einigen Mut, da ich nicht mehr allein war. Aber die Stimme neben mir wurde immer schwächer. „Etwas nach rechts“, sagte sie, „dann niedersteigen. Wir sind...“ Die Worte gingen in ein unverständliches Gemurmel über. Ich hatte noch die Kraft, nach den Augen zu geben, die mir geworden, zu handeln, und bin so hierher gelangt... Der Pilot hatte seine Erzählung kaum beendet, als auch er seinen Geist aufgab.

Letzte Meldungen.

London, 7. September. (tu.) Die englischen Blätter zeigen sich über den Vorfall mit der „Hesperian“ empört und nehmen ohne weiteres an, daß das Schiff ohne Warnung torpediert worden sei. Daily Telegraph sagt, daß die Regierung Wilson vor der schwersten Krise (1) stehe, die sie seit Beginn des Krieges gezeigt habe, einerlei, ob bei dem Unfall Amerikaner umgekommen seien oder nicht. Daily News schreiben in ihrem Leitartikel, daß Bernstorffs Versprechen, die letzte und einzige Möglichkeit war, einen Krieg zu vermeiden. Dieses Versprechen ist am Mittwoch veröffentlicht worden und am Sonnabend zu einem wertlosen Papier geworden.

Der Untergang des „Hesperian“.

London, 8. September. (tu.) In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß die Torpedierung des „Hesperian“ (daß es sich um solche handelt, wird allgemein angenommen) eine unangenehme Ueberraschung sei, da man in den Vereinigten Staaten angenommen hatte, die Passagierdampfer würden in allen Fällen vor der Torpedierung gewarnt werden. Die meisten Blätter erklären jedoch, daß die amtliche Aufklärung abgewartet werden müsse, bevor weitere Schritte getan werden.

London, 8. September. (tu.) Der „Times“ wird aus Washington gemeldet, es sei kaum möglich, daß die Versenkung des „Hesperian“ die Friedensliebe der Amerikaner beeinträchtigen könne. Wenn Deutschland die Haltung des Unterseebootkapitäns nicht anerkenne, würde die Angelegenheit in die Reihe der vor den deutschen Konzessionen erfolgten Zwischenfälle eingerechnet werden.

London, 8. September. (tu.) Die Allan-Linie gibt wegen der Möglichkeit von Irrtümern die Liste der Vermissten noch nicht bekannt. Die Anzahl der Opfer beträgt 21.

Zur Versenkung des „Hesperian“.

London, 7. September. (tu.) Die „Daily News“ melden, daß der einzige an Bord der Hesperian, der das deutsche Unterseeboot gesehen hat (oder gesehen haben will), der wachhabende Mann war. Er hatte seine Wahrnehmung dem Kapitän mitgeteilt.

Gefallener englischer General.

London, 8. September. (tu.) Unter den britischen Gefallenen an den Dardanellen befindet sich Brigadegeneral Keira. Er war einer der bei anderen englischen Militärs und hatte an der Expedition im Jahre 1896 teilgenommen. Er hat in der Schlacht von Kartum mitgekämpft und dem Burenkrieg mitgemacht.

500 000 Engländer für die Dardanellen.

Büch, 7. September. (tu.) Der Tribuna wird aus Athen gemeldet: Die Engländer beabsichtigen, an den Dardanellen 500 000 Mann zu landen. Die 5 bereits gelandeten Divisionen seien nur ein Teil dieser großen Landungsarmee.

„Erfolge“ der russischen Flotte.

Petersburg, 7. September. (tu.) Die Petersburger Nachrichten melden: Der Kommandant der russischen Torpedoboote Proizens und Bystr unter dem Befehl des Regattenkapitäns Trubekoi am 6. September bei Songulda den Kreuzer „Hamitie“ und zwei türkische Torpedoboote angegriffen. Nach zweistündigem Kampf ergriffen die feindlichen Schiffe, nachdem sie Havarie erlitten hatten, die Flucht gegen den Bosphorus. Sie wurden von unseren Torpedoboote verfolgt. Der Feind ließ 4 mit Kohlen beladene Schiffe zurück, die versenkt wurden.

Die russische Geldnot.

Stockholm, 8. September. (tu.) Das russische Blatt „Denj“ teilt mit, daß Vertreter der großen russischen Banken beim Finanzminister Bark vorstellig wurden und die Notwendigkeit betonten, eine halbe Million Rubel Einhalb-Rubelscheine auszugeben. Finanzminister Bark erwiderte, daß dem Mangel an Scheidemünze schon abgeholfen sei, dank den Maßnahmen der Kaiserlichen Banken, daß er aber am 22. September eine große Beratung einberufen werde zur Erörterung des Rubelkurses und der ausländischen Valuta.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Vom Weltkrieg 1914.

5. September. Die österreichische Armee räumt Vemberg aus taktischen Gründen, schlägt aber die verzweifeltsten Durchbruchversuche der Russen blutig ab.

6. September. Angriff auf die Befestigungen von Nancy unter persönlicher Anwesenheit Kaiser Wilhelms. — Drei Forts von Raubauge erobert. — Die belgische Festung Vendermonde in deutschen Händen.

7. September.

Kapitulation der Festung Raubauge; 4000 Gefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial fallen in deutsche Hand.

8. September.

Kaiser Wilhelm geht in einem Telegramm an den amerikanischen Präsidenten Wilson die Verwendung von Dun-Dun-Geschossen bei den Gegnern Deutschlands und die Feindschaften der belgischen Zivilbevölkerung. — Der kleine englische Kreuzer „Batthänder“ löst auf eine Mine und sinkt mit dem größten Teil der Besatzung. — Dillich von Paris beginnt eine große Schlacht.

9. September.

Schlesische Landwehr schlägt russische Truppen in Russisch-Polen: 1000 Gefangene. — Die Österreicher vernichten eine verbrannte serbische Abteilung in Stärke von 1500 Mann. — Belgischer Rückzug zwischen Gent und Antwerpen.

— Vom Hofe. Se. Majestät der König hat dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die silberne Krone

und die Schwerter zum Großkreuz mit goldenem Stern des Albrechtsordens verliehen.

am Sonntag verschiedentlich Schaden angerichtet. Ein weit stärkeres Unwetter aber hat verschiedene andere Gegenden Sachsens heimgesucht. Im Kreisdistrikte bei Schandau trat Hochwasser ein. In Dittersbach bei Frauenstein fällte der Sturm eine Ulme, wodurch die elektrische Lichtleitung des Kreisberger Verbandswertes Viehberg gestört wurde. Der Ort blieb Sonntag abend in Dunkel gehüllt. Ferner wurde dort eine der alten Linden, die den Eingang des Gottesacker zierten, vom Sturme umgelegt. Noch schlimmer hat das Wetter in der Baumgauer und Jittauer Gegend gehaust. An der Straßenaach Jittau von Dirschfelde bis zum Krematorium legte der Sturm 88 Straßenbäume um. Die Zahl der locker gewordenen und schief gedrückten Bäume auf dieser Straße ist noch größer und in obiger Summe nicht inbegriffen. In Jittau wurde ein erster Unfall herbeigeführt. In der Hospitalstraße war eine Linde entwurzelt worden, die im Falle die Starkstromleitung der elektrischen Bahn herabgerissen hätte. Diese Stelle passierte ein zweispänniges Rindaufgeschirr. Das eine der beiden Pferde kam hierbei mit dem herabhängenden Draht in Verührung und erhielt dadurch einen elektrischen Schlag, daß es sofort getötet wurde. Das andere Pferd kam ohne Schaden davon. In Jittau war gerade Jahrmakel! Mandau und Reife führten Hochwasser. — In Birna sind am Sonntag 84 Millimeter, in Liebethal 87, in Mägeln 76, in Langhemmersdorf 71 und in Gottleuba 71 Millimeter Niederschlag gemessen worden. Die mittlere Niederschlagsmenge im Monat September beträgt in Birna 45 Millimeter, es ist also an einem Tage fast doppelt so viel gefallen, als sonst in einem ganzen Monat.

— Der ordentliche Landtag 1915/16 wird, entgegen anderslautenden Meldungen im ersten Drittel des Monats November d. J. einberufen werden. Die Vorarbeiten für den Staatshaushalt-Etat sind nahezu vollendet, so daß mit dem Druck des Etats demnächst begonnen werden kann. Der ordentliche Landtag wird sich in der Hauptsache mit der Beratung des Etats und mit einigen Kriegsmassnahmen beschäftigen, zu denen die Anregung von dem kürzlich stattgefundenen außerordentlichen Kriegs-Landtage ausgegangen sind. Im übrigen dürfte, da keine größeren Regierungsvorlagen zu erwarten sind, die Dauer des ordentlichen Landtages von nicht sehr langer Dauer sein. Vorber finden noch kurze Tagungen der Evangelisch-lutherischen Landesynode und des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen statt.

— Bischofsverda. Mit billigen Kohlen versorgt der hiesige Stadtrat die Einwohner, deren Einkommen 2500 Mark nicht übersteigt. Sie erhalten die besten Braunkohlenbriketts mit 80 Pfg. für den Zentner geliefert.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Lindenschlösschen - Lichtspiele.

Sonnabend abend 8 Uhr und Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Der große Kriegsschlager „**Ueber alles die Pflicht**“.
Schauplatz der Handlung der Kampfplatz bei Solssons.
„**Der Schrecken der Engländer**“ (U-Boote)
„**Die Wasserflieger**“ usw.

Gedruckte
Feldpost-Adressen
auf gummiertem Papier,
100 Stück Mark 1.25,
empfiehlt die
Buchdruckerei des Wochenblattes
f. Wilsdruff von Arthur Zschunke.

Montag abend 8 Uhr erlöste der liebe Gott nach längerem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden meinen lieben, guten Gatten, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, den
Gutsbesitzer und Kirchenvorstand
Heinrich Moritz Hahn
im 60. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzzerfällt an
Kaufbach, am 7. September 1915.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. September, nachmittags 1/4 4 Uhr auf dem Friedhofe zu Kesselsdorf statt.

Bahnhofswirtschaft Potsdam.
Anerkannt vorzüglichen preiswerten Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere billi bestens empfohlen
Richard Dathe.

**Kindernährmittel
Desinfektionsmittel
Viehnährmittel
Toilettenseife
Parfüm
Haarwasser**
empfehlen in nur guten Qualitäten
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Auch in der Kriegszeit
ist es vorteilhaft und zweckmäßig, die Reklame nicht zu unterbrechen, sonst gerät das Geschäft leicht in Vergeffenheit. Das Publikum liebt gerade jetzt die Zeitung von Anfang bis Ende, selbst im Felde verfolgen viele Krieger an der Hand unseres Blattes alle in der Heimat vor sich gehenden Ereignisse. Es muß also auch jeder Geschäftsmann — in der Kriegszeit —
fortlaufend inserieren

Pferdedecke
blaukarriert, verloren von Wilsdruff bis Kesselsdorf. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.
Kutscher
Wochenlohn 30—33 Mark, gesucht.
Dresden, Dürerstraße 44.

Für 2. Januar 1916
suche
Grossknechte, Pferdeknechte, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdejugen, Kleinjugen, Grossmägde, Mittelmägde, Kleitmägde
Bernhard Pollack, Wilsdruff, Stellenvermittler, Markt 10.
Fernsprecher 112.

Gute weisse Schmierseife
Zentner 24 Mark.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mark.
solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme ohne vorherige Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.
Pern-Cannin-Wasser
Unübertroffenes Haarpflegemittel von großartigster Wirkung.
Preis der Originalflasche 2 Mark empfiehlt
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Gebrandhter Americain
billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 2840.

Milchviehverkauf Wilsdruff.
Ein wieder mit einem Transport hochtragender sowie frischmelkender guter pommerischer
Rübe
eingetroffen und stelle selbigen von Freitag, den 17. September, ab zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
Wilsdruff.
Richard Rebel.

Von heute ab steht mein letzter Herbsttransport — 42 Stück —
Original Bayr. Gangochsen
in allen Größen und Preislagen, starke Zug- und Leinentühe und eine Anzahl besten Milchviehs zum sofortigen Verkauf. Nehme Schlachtvieh in Zahlung. Möglichst billige Preise. Günstigste Bedingungen.
Fernsprecher 138. F. Bachbauer, Rosswein, Schützenstrasse 26.

Zwei junge, wachsame
Wolfspitze
verkauft Bruno Peuckert, Gutsbesitzer, Selbigsdorf Nr. 25.
Gebr. Fahrräder, Damen- u. Kinderräder, auch wenn defekt, lauft zu höchsten Preisen
Osk. Winkler, Deuben, Dresdnerstr. 38.

Drucksachen
liefert sauber und billig
die Buchdruckerei
dieses Blattes.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz.